

Zur syrischen Inschrift am Bronzetor der Basilica San Paolo fuori le Mura in Rom¹

Von ANTON SCHALL

Wenn nicht alle Zeichen trügen, gehen wir heute einer neuen Blüte der syrischen Studien entgegen. Jedenfalls scheint jene „tenella philologiae Syriacae aetas“, von der *Carl Brockelmann* 1928 im Vorwort (S. V) seines „*Lexicon Syriacum*“ sprach, überschritten und zeichnet sich heute eine sichtliche Wiederbelebung dieser Studien ab.

Gemeinhin denken wir, wenn von Syrisch die Rede ist, an die Literatur der klassischen Zeit, beginnend mit der syrischen Bibelübersetzung — Reste vordchristlicher Literatur zeigen einen hohen sprachlichen Stand, fallen aber kaum ins Gewicht — und heraufreichend bis zum 8. Jahrh. n. Chr., der Zeit, da Jakob von Edessa² Höhepunkt und Ende der literarischen Entwicklung bedeutete. Vergessen wird dabei meist die Nachblüte des syrischen Schrifttums in der Renaissance des orientalischen Christentums im 13. Jahrh., namentlich im Gefolge der Mongolenherrschaft. Noch weniger beachtet ist die Zwischenzeit, in der sich ein Erliegen der syrischen Literatur abzeichnete.

Der Raum, in welchem das Syrische als Sprache des christlichen Kultes und Schrifttums verbreitet war, erstreckte sich bis zur Jahrtausendwende vom Westen des Iran über Syrien bis nach Palästina. Der Schreiber des Syrischen sprach dabei im Alltag vielleicht Persisch, Armenisch, Griechisch oder schon Arabisch. Insofern hatte das Syrische immer auch weltsprachliche Funktion, hierin dem Reichsaramäischen vergleichbar, das im Achämenidenreich von Sardes im Westen Kleinasiens bis nach Taxila im Indusgebiet benutzt worden ist.

Syrisch waren die Beischriften auf dem berühmten Monument von Si-ngan-fu in Zentralchina aus dem Jahre 781, in syrischer und portugiesischer Sprache wurde 1599 der Unionsvertrag im südindischen Diamper (Udayampērūr) zwischen den dortigen Thomaschristen und der katholischen Kirche abgeschlossen, der u. a. die Vernichtung 21 häretischer Bücher syrischer Zunge anordnete³, syrisch schrieb man in den

¹ Erweiterte Fassung eines Referats in der Sektion 6 (Semitistik) auf dem 17. Deutschen Orientalistentag vom 21. bis 27. Juli 1968 in Würzburg.

² Der „Hieronymus“ der syrischen Literatur starb 708 n. Chr., vgl. *A. Baumstark*, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922) S. 248—256.

³ *J. B. Chabot*, *L'autodafé des livres syriaques du Malabar*, in: *Florilegium*

Klöstern, namentlich dem Muttergotteskloster, in der Sketis, dem heutigen Wādi Naṭrūn nordwestlich von Kairo, syrisch ist — und jetzt kommt etwas weniger Bekanntes — eine Aufschrift auf dem Bronzeportal⁴ der Basilica San Paolo fuori le mura in Rom. Dieses in der Kunstgeschichte wohlbekannte „besonders große“⁵ Tor ist aufgefächert in eine Reihe von Tafeln, die Ereignisse aus Heilsgeschichte und Profangeschichte darstellen. Auf dem Querbalken zwischen dem zweiten Felde der sechsten und dem zweiten Felde der siebenten Horizontalreihe des Portals findet sich eine syrische und eine griechische Aufschrift. Die Brandkatastrophe in der Nacht vom 15. auf 16. Juli 1823 zerstörte mit einem Großteil der Bronze tafeln auch diese beiden Inschriften. Sie sind wiedergegeben im Codex Vaticanus Barberinianus latinus 4378, in welchem 1634 auf Veranlassung des Kardinals Francesco Barberini die Bilder der Türe relativ sorgfältig nachgezeichnet wurden (Taf. 16a).

Ernst F. Krause, der sich 1902 auf Grund der Werke von N. M. Nicolai (Rom 1815) und G. B. L. Seroux d'Agincourt (Paris 1823) mit den Inschriften befaßte⁶, mußte die syrische Fassung als „leider sehr schwer zu entziffernd“ bezeichnen. Sie scheine verständnislos nach einer Vorlage von einem gemeißelt zu sein, welcher der syrischen Sprache nicht mächtig war. Eduard Sachau, der bedeutende Berliner Orientalist (1845—1930), habe sie so gedeutet:

- (1) ... portam ...
- (2) hanc ... quae (-i, -od) a
- (3) Deo ... omnis homo
- (4) qui legit oret pro eo.

Die durch Punkte wiedergegebenen Stellen der Inschrift seien völlig unleserlich. Julius Euting, der Straßburger Orientalist und bekannte Epigraphiker (1839—1913), habe in der Zeile (4) am Ende auch die erste Person für möglich gehalten.

Melchior de Vogüé (Paris 1909) S. 613—625. Vgl. Bertold Spuler, Die Thomas-Christen in Süd-Indien, in: Handbuch der Orientalistik, 1. Abt., 8. Bd., 2. Abschnitt: Religionsgeschichte des Orients in der Zeit der Weltreligionen (Leiden/Köln 1961) S. 226—239, bes. S. 229.

⁴ In der Reihe „Die frühmittelalterlichen Bronzetüren“, die von Richard Hamann im Verlag des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg/Lahn herausgegeben wird, scheint, soweit ich feststellen konnte, unsere Bronzetür nicht bearbeitet zu sein.

⁵ So Albert Boeckler, Die Bronzetüren des Bonanus von Pisa und des Barisanus von Trani (Berlin 1953) S. 68, Anm. 211, Bd. 4 der in Anm. 4 genannten Reihe. S. 35 entnehme ich, daß der Gesamtaufbau der Bronzetür in Pisa „in Anlehnung an eine der byzantinischen Niellotüren des XI. Jahrhunderts konzipiert ist, wie sie in großer Anzahl vom Bosphorus nach Italien importiert wurden“.

⁶ Ernst F. Krause, Über einige Inschriften auf den Erztüren der Basilica di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche in Monte S. Angelo, in: Römische Quartalschrift 16 (Rom 1902) S. 41—50, bes. S. 42 f.

Mit weiteren Deutungsversuchen macht die 1967 in Rom erschienene Abhandlung „*La Porta bizantina di San Paolo*“⁷ bekannt und bietet gleichzeitig in Abbildung 8 eine gute Wiedergabe der Inschrift. Wie ich S. 16 entnehme, hatte sich u. a. der unlängst verstorbene italienische Semitist *Giorgio Levi Della Vida* (1886—1967) bereits 1924 mit der syrischen Inschrift beschäftigt und folgendes gelesen:

- (1) fece la porta
- (2) con l'aiuto del
- (3) Signore Iddio . . .
- (4) Chiunque leggerà, preghi per lui.

Damit ist die Inschrift bis auf ein Wort exakt gelesen und gedeutet. Im Duktus entspricht sie, wenigstens soweit der Zeichner seine Vorlage treu wiedergab, den jüngeren Estrangela-Schreibungen in den von *Enno Littmann* bearbeiteten „*Syriac Inscriptions*“ (Leiden 1934)⁸. Um den Überblick zu erleichtern, gebe ich nachstehend Transliteration und Transkription nebst Übersetzung.

- (1) *plḥ ltr' b* = *plah l-tar'ā*
„Gefertigt hat die Tür“
- (2) *hn' bhyl' dmn* = *hānā b-ḥaylā d-men*
„diese durch die Kraft von“
- (3) *'lh' ? ṣbb'* = *Allāhā ? ṣabbābā*
„Gott ? der Gießer“
- (4) *kl dqr' nṣl' 'lw* = *kul d-qārē nṣallē 'law*
„Jeder, der(es) liest, bete für ihn“.

Den Buchstaben *b* am Ende der Zeile (1) könnte man als Zeilenkustode auffassen, als Hinweis auf den ersten Buchstaben der folgenden Zeile. Zeilenkustoden kommen in Handschriften wie auch in der Epigraphik vor.

Der erste Buchstabe des fraglichen Wortes in Zeile (3) ist, verglichen mit *kl* in Zeile (4), offensichtlich ein *k*. Dann ist zu lesen *k t ṣ g*. Ein solches Wort ist in den syrischen Wörterbüchern nicht verzeichnet, weder bei *Payne Smith* noch bei *Brockelmann*, weder als Eigenname noch als nomen appellativum.

Nun ist uns bekannt, wann das Bronzeportal geschaffen worden ist. Es wurde veranlaßt von Hildebrand, dem nachmaligen Papst Gregor VII., dem Papst Leo IX. (1048—1054) die Leitung der Paulsbasilica übertragen hatte. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. blühte in Konstantinopel eine Familie aus Amalfi, die 1050 ein Hospital in Anti-

⁷ *La Porta bizantina di San Paolo* a cura della Direzione generale dei Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie. Roma: Lorenzo del Turco 1967. Ich verdanke die Kenntnis dieses Werks Herrn Prälat Dr. Ludwig Voelkel, Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft, der es mir in liebenswürdiger Hilfsbereitschaft unmittelbar nach Erscheinen zugänglich machte.

⁸ Dort zeigt Inschrift 18, ein Sgraffito, das aus dem Kloster Tell'addā in der Antiochene stammt, ganz das charakteristische Zeichen des einzigen in vorliegender Inschrift belegten ṣ.

ochien und Jerusalem gegründet hatte. Diese Familie bot damals mehrfach italienischen Kirchen Bronzetore an. Das erste derartige Tor war 1062 dem Dom von Amalfi geschenkt worden. Hildebrand muß dieses Tor bewundert haben und bat Pantaleon aus der Familie Mauro in Konstantinopel, auch für die Basilica San Paolo ein solches Bronzetor zu schaffen. Es wurde 1070 aufgestellt und erlitt das Schicksal der Basilica mit. Für die Deutung des fraglichen Wortes hilft das, was nachhinein geschah, jedoch kaum weiter.

Die Zeit, in der die Inschrift entstand, ist bekannt: zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts, der Ort, wo das Tor gegossen wurde, ebenfalls: Konstantinopel. Syrisch ist, wie wir sahen, *lingua franca*, Bildungssprache von Christen verschiedener morgenländischer Konfession. *Ernst Honigmann* hat in seinem Werke „Die Ostgrenze des Byzantinischen Reiches von 363 bis 1071“ (Bruxelles 1935) die Bedeutung Armeniens als Bestandteil des byzantinischen Reiches hervorgehoben. 1031 war Edessa, die Heimat der syrischen Literatursprache, byzantinisch geworden. Ab 1083 regierte dort für kurze Zeit der Armenier Smbat, bevor es 1086/87 wieder an die Muslimen verlorenging. Mit Kaiser Leon VI. (886—912) hatte die friedliche Durchdringung Armeniens begonnen, mehr und mehr armenische Kleinstaaten erkannten die byzantinische Lehenshoheit an, so Achlat, Mantzikert, Taraun (armenisch Tarōn), bis am 23. August 1071 in der gewaltigen Entscheidungsschlacht beim heutigen Malazgirt (byzant. Mantzikert) nördlich des Van-Sees der byzantinische Kaiser Romanos IV. Diogenes vom Seldschukensultan Alp Arslan gefangenengenommen und ganz Armenien mit einem Schlage für immer verloren wurde. Wir sehen gleichzeitig, wie nach dem Zusammenbruch der armenischen Bagratidendynastie 1045 die Masse der armenischen Bevölkerung, besonders der Adel, unter fremdem Himmel eine neue Heimat suchte, vor allem auf byzantinischem Gebiet, insbesondere in Kilikien⁹. Hier wird ab 1080 nach langwierigen Kämpfen ein Fürstentum und später ein Königreich der Rubeniden gegründet. Das politisch-zivile und das kirchliche Zentrum Groß-Armeniens werden mit dem Königtum nach Kilikien verlegt. Die hier sich von selbst ergebenden Berührungen mit den Griechen und den Lateinern veranlassen Gedankenaustausch und Verständigungsversuche. Der armenische Historiker Matthäus von Edessa (heute Urfa) im 12. Jahrh. beschreibt das alles anschaulich in seinem Annalenwerk, das von 952 bis 1136 reicht¹⁰. Wenn wir hören, daß Erzbischof Nerses von Lambron, der bedeutende armenische Schriftsteller (gest. 1198 n. Chr.), neben seiner armenischen Muttersprache Griechisch, Syrisch und Latein beherrschte¹¹, kann an dem gegenseitigen Geben und Nehmen von Armeniern und Griechen nicht gezweifelt werden.

⁹ Hierzu *Vahan Inglisian*, Die armenische Literatur, in: Handbuch der Orientalistik. 1. Abt. Hrsg. von B. Spuler. 7. Bd. (Leiden/Köln 1963) S. 156—250, bes. S. 190 ff.

¹⁰ Französische Übersetzung von *Edouard Dulaurier* (Paris 1858).

¹¹ Vgl. *V. Inglisian*, Die armenische Literatur (Anm. 9) S. 195.

Ich bin länger bei geschichtlichen Fragen verweilt, um den historischen Hintergrund der Inschrift zu beleuchten. Wir erkannten dabei das starke armenische Element im byzantinischen Reich der Zeit, den lebhaften Austausch der beiden Völker, der Armenier und der Griechen. Und nun lese ich das ungedeutete Wort nochmals, buchstabiere *ktšg* und erkenne darin den in der armenischen Geschichte nicht seltenen Namen Khatschik, so Name eines armenischen Katholikos (d. i. Primas der armenischen Kirche) 972—991/2¹², finde im armenischen Wörterbuch ohne Schwierigkeit *bač* „Kreuz“. *Hačik* ist dann nichts anderes als „Kreuzlein“¹³, das als Deminutiv ohne weiteres denkbar ist, auch wenn es bei *Emmanuele Ciackciak*, „Dizionario armeno-italiano“ (Venezia 1837) S. 657 und selbst im monumentalen armenischen Wörterbuch mit Schriftstellerzitat von *G. Awetikbean*, *H. Siurmēlean* und *M. Awgerean* (2 Bde., Venezia 1836—1837) nicht eigens belegt ist. „Kreuz“ im Sinne eines männlichen Eigennamens kennen die Kopten mit *Stauros*¹⁴, dem die christlich-arabischen Namen *šalib* bzw. syrisierend *šalibā*¹⁵ entsprechen, alle mit der Bedeutung „Kreuz“. Die syrische Buchstabenfolge *ktšg* als armenisch *bačik* „Kreuzlein“ zu deuten, hat daher aus historischen und philologischen Gründen viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Wiedergabe der armenischen Endung *-ik* durch syrisch *-g*, also des altarmenischen Tenuiszeichens durch die Media, überrascht nicht. Nach *J. Karst*, „Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen“ (Straßburg 1901) S. 30, § 16, haben die altarmenischen Tenuiszeichen im Kilikischen den Lautwert der entsprechenden Mediae. Das Wort für „Gießler“, *šabbābā*, ist dem Arabischen entlehnt, allerdings in der Form *šabbāb* in den arabischen Wörterbüchern nicht belegt¹⁶. Die gängige Bezeichnung dieses Berufes lautet arabisch *sabbāk*, syrisch wenigstens gelegentlich *nāsōkē*¹⁷.

Bisher hatte ich den mitüberlieferten griechischen Text der Inschrift nicht berücksichtigt. Er hat folgenden Wortlaut (Taf. 16 b):

¹² Ebd. S. 182 und 187 und die mehrfache Nennung des Namens in: *Chronique de Matthieu d'Édesse* ... trad. par *E. Dulaurier* (Paris 1858) Kap. 119 (Ende des Königs *Hačik* aus den Bagratidenherrschern im Jahre 1078/79) und Kap. 141 (ein als Sänger berühmter *Hačik* aus dem Jahr 1095—94).

¹³ Nach *A. Meillet*, *Altarmenisches Elementarbuch* (Heidelberg 1913) (Indogermanische Bibliothek, 1. Abt., 1. Reihe, 10. Bd.) S. 32 § 35 ist das Charakteristikum der Deminutiva ein *k*, besonders in dem Suffix *-ik*, z. B. *hayr* „Vater“, *hayrik* „Väterchen“.

¹⁴ Vgl. *G. Heuser*, *Die Personennamen der Kopten 1* (Leipzig 1929) (Studien zur Epigraphik und Papyruskunde, hrsg. von *F. Bilabel*, 2) S. 83.

¹⁵ Auf diese Formen machte mich mein Schüler *Mag. Ephrām Malki* aufmerksam. Der Name ist bei *Georg Graf*, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, 5. Bd. Register (Città del Vaticano 1953) (Studi e Testi, 172) häufig belegt.

¹⁶ *Šabbāb* ungefähr im Sinne von „Maurer, der den Zementmörtel gießt“ kennt mein Schüler *Mag. A. Hebbo* aus der arabischen Umgangssprache von Aleppo. Nicht weiter hilft marokkanisch-arabisch *šabbāb* „Wasserfall“ nach *Marcelin Beaussier*, *Dictionnaire pratique arabe-français*, nouv. éd. (Alger 1951).

- (1) Ἐκαμώθη χειρὶ ἐμοῦ Σταυ-
- (2) ρακίου τοῦ χύτου · οἱ
- (3) ἀναγινώσκον (!) -
- (4) τες εὐχέσθε καὶ ὑπὲρ ἐμοῦ
- (1) ... wurde verfertigt durch meine Hand, des Stau-
- (2) rakios, des Gießers; die
- (3) (es) lesen,
- (4) betet auch für mich.

Der Name des Gießers im Griechischen, Σταυράκιος, ist nicht unbekannt. W. Pape's „Wörterbuch der griechischen Eigennamen“, 3. Aufl. neu bearbeitet von G. E. Benseler (³Braunschweig 1884) führt ihn S. 1439 als männlichen Eigennamen auf, das „Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods“ von E. A. Sophocles (New York; Leipzig 1888) erklärt S. 1006 diesen Eigennamen durch „Kreuzlein“. Als Männernamen findet sich Σταυράκιος in den griechischen Urkunden Ägyptens (*Friedrich Preisigke*, Namenbuch [Heidelberg 1922] Sp. 394). Ein Staurakios regierte als Kaiser des byzantinischen Reiches seit 811. Die beiden Inschriften stellen daher eine Bilinguis dar. Die griechische Namensform bestätigt die Deutung, die hier für den syrischen Buchstabenkomplex versucht worden ist.

Vittorio Federici spricht in „La Porta bizantina di San Paolo ...“ von der „hohen ökumenischen Bedeutung che il monumento s e m b r a attestare“ (S. 31). Der armenische Name in syrischem Gewande und griechischem Reflex erhebt den Anschein zur Gewißheit.

¹⁷ Syrisch *nāṣōkēā* „Gießer“ ist belegt in der Versio Syrohexaplaris des Paulus von Tellā für Judicum 17, 4 (G *χωνευτής*), s. *Bibliothecae Syriacae a Paulo de Lagarde collectae quae ad philologiam sacram pertinent* (Göttingae 1892) S. 180, 31.